

mit Texten zu tun hat, die mit den Mitteln der Sprachwissenschaft ausgelegt werden müssen. Der Verf. setzt sich für eine Integration der historisch-kritischen Arbeit an den Texten mit der strukturalen Lektüre ein. Beide Betrachtungsweisen können einander ergänzen und kontrollieren.

Der Frage nach dem Beitrag der Soziologie für das Verstehen des Neuen Testaments geht H.-J. Venetz in seinem Bericht nach. Schon die Formgeschichte erkannte die Bedeutung der Soziologie anfanghaft, wenn sie den „Sitz im Leben“ als soziologischen Begriff verstand. Der „Sitz im Leben“ wird nun kirchlich-religiös erweitert, indem man ein möglichst dichtes Netz typischer Situationen frühchristlichen Lebens rekonstruiert (Berger). Andere Autoren (Schottruff, Stegemann) erweitern den „Sitz im Leben“ ins Gesellschaftlich-Politische hinein. Wirtschaftliche und soziale Umstände werden bei der Suche nach dem „Sitz im Leben“ vorrangig berücksichtigt. Schließlich entwickelt man auch soziologische Theorien und Modelle. Teil der soziologischen Betrachtungsweise ist auch die materialistische Bibellektüre. Nach dem Urteil von Venetz ist es den sozialgeschichtlichen Methoden zum Teil gelungen, die Grenzen der historisch-kritischen Methoden aufzubrechen und fruchtbare Impulse für die exegetische Arbeit zu geben.

Erstaunlich umfangreich ist der Bericht K. Füssels über die „materialistische Lektüre der Bibel“. Er macht vertraut mit den Versuchen einer solchen Lektüre in der Zeit von 1974–1984. Am Anfang dieser bewußt nicht wissenschaftlichen Methode des Bibellesens steht ein Werk Fernando Belos. Sein Werk löste zusammen mit den Büchern von Clévenot und Casalis eine weltweite Bewegung aus, die heute etwa 100 Gruppen umfaßt. Materialistisch wird zunächst als Gegensatz zu idealistisch und damit realitätsblind verstanden. Die Bibel wird durch Marx ausgelegt. Entsprechend geht die Lektüre von der umwälzenden Praxis aus. Materialistisch ist deshalb auch immer ein Parteilergreifen gegen die Macht der Ideologie, die den Klassenkampf absichert, und zugleich ein Parteilergreifen „für das Aufstehen der Körper und für ihr Leben in einem aufrechten Gang, für die Befreiung aus Abhängigkeit, Vormundschaft und Elend, es heißt letztendlich Partei ergreifen für die Hoffnung auf die endgültige Auferstehung des Subjekts“ (133). Da Sprache und Wirklichkeit nie völlig übereinstimmen, hat die materialistische Lektüre die Aufgabe, „Sinn zu erzeugen“. Weil Sprache zudem nicht unmittelbar sei in dem Sinn, daß sie nur Transportmittel eines in sich stimmigen Gedankens sei, habe ein Text niemals nur eine einzige Bedeutung. Der Umgang mit der Bibel sei nie interesselos und neutral gewesen. Schon in der Bibel gebe es den Konflikt zwischen den beiden Arten biblischer Tradition: „der produktiv-subversiven Lektüre auf der einen, der legitimatorisch-stabilisierenden Lektüre auf der anderen Seite“ (136). Der materialistischen Lektüre geht es nun um die Bedingungen, unter denen biblische Texte aus der Perspektive der Armen gelesen und verstanden werden können. Nach der Definition und Beschreibung der Aufgabe materialistischer Bibellektüre stellt Füssel die theoretischen Schwerpunkte einer solchen Lektüre heraus, bevor er abschließend auf deren Probleme, gesicherte Erkenntnisse und auf weiterführende Fragen hinweist. Die Ergebnisse, die die materialistische Bibellektüre zutage fördert, sind oft subjektiv. Ihre Folgerungen sind sehr kirchenkritisch, wie die engagierte Darstellung Füssels erkennen läßt.

Um die Rückfrage nach dem historischen Jesus geht es F. Mußner. Er stellt neuere Publikationen vor, die diese Frage nicht vom Text zum historischen Jesus zurückverfolgen, sondern umgekehrt beim historischen Jesus beginnen, um dann über die Traditionen zur Schlußredaktion vorzustoßen. P.-G. Müller bedient sich dabei der kommunikationsanalytischen Methode, während Riessner und R. und W. Feneberg die milieuuntersuchende Methode benutzen, die das Judesein Jesu ernstnimmt, zugleich aber auch auf das ihn vom Judentum Unterscheidende aufmerksam macht. Die strukturvergleichende Methode (Thüsing) sucht die theologischen Strukturen in Botschaft, Wirken und Leben Jesu zu entdecken und sie mit den nachösterlichen Strukturen zu vergleichen, um so zugleich das Neue aufzuzeigen, das die Auferweckung und die nachösterliche Transformation der Verkündigung bewirkt hat.

H. Giesen

LÜHRMANN, Dieter: *Auslegung des Neuen Testaments*. Reihe: Zürcher Grundrisse zur Bibel. Zürich 1984: Theologischer Verlag. 121 S., geb., DM 32,-.

Im vorliegenden Studienbuch führt Lührmann in die Fragestellungen des Neutestamentlers ein. Diese ergeben sich daraus, daß der Ausleger es mit Geschichte und mit Texten zu tun hat. Die auszuliegenden Texte sind die des neutestamentlichen Kanons, dessen Geschichte und Probleme der

Verf. zunächst nachzeichnet. Eine Übersicht über die literarischen Gattungen im Neuen Testament und eine allgemeine Einführung in die Aufgabenstellung neutestamentlicher Exegese schließen sich an.

Die exegetischen Fragestellungen sind von der Theologiegeschichte vorgegeben. Deshalb können sie nur verstanden werden, wenn sie in ihren Entstehungsprozeß eingeordnet werden. Die liberale Jesusforschung des 19. Jh. fragt allein nach dem, was sich historisch feststellen läßt. Diesem Ziel dienen ihre Fragestellungen: die Textkritik, die Literarkritik und die Religionsgeschichte. Die „historische Theologie“ mußte aufgrund der Eigenart der biblischen Botschaft scheitern. Das heißt aber nicht, daß auch ihre Fragestellungen völlig überholt sind. Sie erhalten allerdings einen anderen Stellenwert.

Mit der „dialektischen Theologie“ (K. Barth) kam es zur Wende von der historischen Theologie zur theologischen Exegese, deren Entwicklung vor allem durch Rudolf Bultmann bestimmt wurde. Die formgeschichtliche Forschung fragt nach den kleinen Einheiten in den Evangelien und ihrem Sitz im Leben in der Gemeinde. Die Formgeschichte bereitet zusammen mit der Literarkritik die neue Fragestellung nach der Theologie der Evangelisten vor. In der theologischen Exegese wird der Weg vom Text zurück zum historischen Jesus zum Problem, das man mit der neuen Rückfrage nach dem historischen Jesus zu lösen sucht.

Die theologische Exegese ist grundsätzlich durch keine andere Art von Auslegung ersetzbar. Das schließt natürlich nicht aus, daß zusätzliche Fragestellungen auftauchen können. Da die Exegese sich mit historischen Texten beschäftigt, wird sie von der Entwicklung der Sprachwissenschaft (Linguistik), der Soziologie und Psychologie betroffen. Diese drei Wissenschaften sind jedoch keineswegs eindeutig in ihren Aussagen, so daß sie die klassischen Fragestellungen nicht überflüssig machen. Wohl aber können sie auf ihre (begrenzte) Weise zu einem tieferen Verständnis biblischer Texte beitragen.

Nach der theologiegeschichtlichen Einordnung der einzelnen Fragestellungen stellt Lührmann jeweils eine Definitionsfrage, der Hilfsfragen folgen. Das hilft dem Studenten und dem an der Auslegung des Neuen Testaments Interessierten sehr, sich die entsprechenden Methoden anzueignen. Die Literaturangaben beschränken sich auf das Wesentliche. Das entspricht dem Anliegen des Verf., der eine „Elementarisierung des Stoffes“ bieten will. Wer sich mit den Fragestellungen der neutestamentlichen Exegese vertraut machen will, findet hier einen verlässlichen Leitfaden.

H. Giesen

*Ethik im Neuen Testament.* Hrsg. v. Karl KERTELGE. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 102. Freiburg 1984: Herder Verlag. 214 S., kt., DM 45,-.

Die vorliegenden Beiträge gehen auf die Tagung der deutschsprachigen katholischen Neutestamentler vom 21.–25. 3. 1983 zum Thema „Ethik im Neuen Testament“ zurück. Der Moralthologe Furger betont, daß die Schrift im wesentlichen Paränese, aber keine Ethik biete. Als universales Handlungsprinzip könne am ehesten das entgrenzte Liebesgebot gelten. Es allein gelte absolut, während die Konkretisierungen der Güterabwägung unterliegen. Schnackenburg zieht mit guten Gründen das Wort Paraklese dem Wort Paränese vor. Die neutestamentliche Paränese enthalte eine ethische Begründung vor der Glaubensvernunft. Das sei viel, zumal ethische Prinzipien immer erst durch eine existentielle Wertung gültig werden. Die Moralthologen müßten wohl die eschatologische Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft stärker in ihre Überlegungen einbringen; sonst könnte man die Spitzenforderung der Feindesliebe kaum einsichtig begründen. Nehme man das Liebesgebot als oberstes Prinzip, laufe man Gefahr, dessen vertikale Perspektive zu übersehen. Neutestamentliche Ethik berührt sich mit der Rationalität, die am Humanum orientiert ist, und ist deshalb grundsätzlich Nichtglaubenden vermittelbar.

Die „Verbindlichkeit“ des Feindesliebesgebots in der synoptischen Überlieferung und in der Friedensdiskussion heute behandelt Hoffmann in einem exegetisch gründlichen und informativen Artikel. Die Mitglieder der Q-Gemeinde suchen mit Hilfe der Weisung Jesu Krisensituationen zu bewältigen, die der Nationalfeind Rom, die allgemeine wirtschaftliche Not und die Konflikte im Volk selbst herbeigeführt haben. Matthäus legt das Gesetz vom Liebesgebot her und auf es hin aus. Die